

Persönliche Erklärung zum Fraktionsaustritt

Bei der Stadtratswahl 2009 wurde ich mit 6107 Stimmen in den Stadtrat gewählt, wodurch ich vom Listenplatz 10 auf den Listenplatz 1 kam. Ich bin in den Stadtrat gewählt worden, nicht aufgrund der von der Partei mir gewährten Startposition, sondern speziell in meinem Falle primär durch den Wählerwillen. Hätte DIE LINKE die durch meine Kandidatur erzielten Stimmen nicht bekommen, hätte sie nur einen Stadtratskandidaten durchbekommen, sie hätte also von Anfang an keinen Fraktionsstatus gehabt.

Erste Rücktrittforderungen mir gegenüber wurden innerhalb der Kreispartei schon unmittelbar nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses laut, weil ich von der Kreispartei nicht vorgesehen war. Ich habe schon damals diese Rücktrittsforderungen ignoriert, weil sie eine Pervertierung des Wählerwillens darstellen. Von Anfang an war mein Ziel, linke Politik für meine Wähler zu machen, und dies wird weiterhin mein Ziel bleiben.

Allerdings wurde mir meine Arbeit von Anfang an schwer gemacht. Wenn ich nicht zu den vorgesehenen Leuten gehörte, so sollte ich mich gefälligst wie diese verhalten. Doch hierfür bin ich nicht gewählt worden. Hätte der Wähler die von der Kreispartei favorisierten Leute gewollt, so hätte sie diese auch gewählt. Gewählt hat er aber mich und dies hat der Kreisverband zu respektieren.

Genau das wurde systematisch missachtet: Von Anfang an wurde mir eine Fraktionsarbeit auf Augenhöhe nicht zugebilligt. Ich sollte mehr oder weniger nur „Ja und Amen“ sagen. So sperrte sich Elke Bauer ab der zweiten Stadtratssitzung am 31.8.09 einer paritätischen Zusammenarbeit mit mir: Bei der Vorbereitung ihrer Haushaltsrede vor dem Stadtrat am 01.03.10 z. B. hat ein Expertenteam mitgewirkt, während ich hiervon ausgeschlossen wurde.

Unglaublich auch ihr Vorhaben, ein Fraktionsbüro anzumieten, zu dem ich keinen Zugang haben sollte. Ein weiteres Beispiel von Blockade meiner Politik: Die Nicht-Teilnahme an der Wahl des Ludwigshafener Integrations- u. Migrationsbeirates am 08.11.09. Hier wurde meine Initiative, an dieser Wahl teilzunehmen, rigoros abgelehnt. Das Ganze fand einen ersten Höhepunkt bei einem am 25.01.10 stattgefundenen Kreisparteitag: Hier wurde in inszenierter Weise – zudem unangekündigt – mir das Misstrauen ausgesprochen.

Merkwürdig hierbei, dass erst nach dem Votum eine Diskussion zugelassen wurde. Sehr merkwürdig auch, dass ein Gremium – in diesem Falle der Kreisparteitag – einem Mandatsträger das Vertrauen abspricht, den er selber nicht gewählt hat. Wo haben wir so was?

Daraufhin wandte ich mich an die Landespartei. Nachdem Elke Bauer im Alleingang und mit meiner ausdrücklichen Ablehnung – somit demokratische Grundregeln verletzend – in die Stadtratssitzung vom 01.03.10 einen Antrag zur Besetzung des Kulturausschusses einbrachte, zu dem man mich nötigte – allerdings vergeblich – zuzustimmen (s. Kreisvorsitzendenbrief vom 28.02.10), fand am 10.03.10 ein intrafraktionelles Mediationsgespräch unter der Leitung des Landesvorsitzenden Alexander Ulrich statt: Hierbei verpflichtete sich die Fraktion schriftlich auf notwendigste Spielregeln der Fraktionsarbeit (s. Absichtserklärung). Dies sollte den Neubeginn der Fraktionsarbeit darstellen. Stattdessen verstieß Elke Bauer – sich somit nicht kompromissbereit zeigend – auch gegen diese Vereinbarung.

Die Folge hiervon ist die Fraktionsauflösung gewesen: Man ließ mir hierbei keine andere Wahl.

Die Fraktionsauflösung war deutlich vorhersehbar: Obwohl ich wiederholt bei den Kreisvorsitzenden und bei unserer Landesvorsitzenden auf Missstände aufmerksam gemacht habe, wurde ich mit wiederkehrender Regelmäßigkeit ignoriert.

Zwar habe ich trotz der mir gestellten Schwierigkeiten politisch gearbeitet und eigenständig Anträge und Anfragen zu den Bereichen Integration und Bildung konzipiert und gestellt, sogar bei der vorigen Monat geschlossenen Partnerschaft zwischen LU-Nord und Cattolica Eraclea im Zeichen der Integration wesentlich mitgewirkt, aber stets unter widrigen Bedingungen gekennzeichnet durch die Einforderung von Selbstverständlichkeiten. Letztlich war eine effektive Arbeit unter diesen Umständen unmöglich.

Worin sind nun die tieferen Ursachen des Fraktionsendes zu sehen?

„Der Fisch stinkt vom Kopf“ sagt ein berühmter italienischer Spruch. Elke Bauer wurde als Spitzenkandidatin sozusagen aus dem Hut gezaubert: Bis zu ihrer Wahl als Spitzenkandidatin Ende 2009 kannte man sie im Kreisverband nicht. Die Kreispartei spitze verzichtete bewusst darauf, auf bewährte Parteimitglieder zu setzen, die es in der Kreispartei gibt, aber entschieden ausgegrenzt werden. Diese hätten – um ein weiteres Beispiel zu nennen – bei der letzten Stadtratssitzung auf keinen Fall einer Privatisierung zugestimmt (Städtebaulicher Vertrag zum Bauvorhaben Ostermayer auf dem Rheinufer Süd), Ausdruck entweder von Ignoranz oder von latenter sozial-liberaler Gesinnung.

Mit einer Katapultierung meiner Person von Listenplatz 10 auf Platz 1 hat man im Traum nicht gerechnet. Kontrollverlust hat sich somit breit gemacht und ich wurde rasch ein Dorn im Auge, da partizipativ eingestellt nach allen Seiten offen und vor allem nicht bereit Partikularinteressen zu bedienen.

Die Fraktion ist zweifelsfrei – ceteris paribus – die effektivste Form den Wählerauftrag umzusetzen: Deshalb stehe ich für eine Neusortierung der Fraktion ein. Wir brauchen eine Fraktionsgeschäftsordnung, gegen die sich Elke Bauer bislang vehement versperrt hat, als Basis einer Fraktionsarbeit auf Augenhöhe. Aber auch die Rahmenbedingungen haben sich zu ändern – mehrmals schon habe ich in der Kreispartei versucht dahingehend zu wirken: Die Kreispartei-Führung, allen voran derjenige Teil, der in die Landespartei hineinwirkt, soll endlich mal ihr opportunistisch motiviertes Demokratiegehebe ablegen und einen intrinsisch geleiteten praktizieren.

Ludwigshafen, 22. Juni 2010

Liborio Ciccarello

